

Vorhang auf für Junge Architektur!

Betül Bretschneider

Immer häufiger werden neue Vermittlungsmethoden angewendet, um die Architektur, die sich nicht immer leicht zwischen Kunst, Technik und Kultur positionieren kann, an die Gesellschaft zu bringen. Wie kann ein Annäherungsprozess zwischen Architekturplanung und Gesellschaft stattfinden?

Architekturschulen sind vermutlich jene Orte, wo die Studierenden ihrem Beruf als „Mission“ nachgehen und dort gerade noch durch ihre unbeschwerten Entwürfe auf den gesellschaftlichen und technologischen Wandel reagieren können. Danach herrschen nämlich die eiskalten Regeln der Wirtschaft(lichkeit), in der Welt der streng geregelten und konservativen Bauindustrie.

Das Bild der Bauwelt beherrschen in erster Linie die so genannten Star-ArchitektInnen, deren Handschriften den großen Bauvorhaben als Werbelabel dienen sollen und deren Auftritte nicht selten jenen von Popstars ähneln, inklusive Fans, die für ein Autogramm Schlange stehen. Spekulationsgebiete werden unter den schillernden Namen dieser Stars trotz ihrer hohen Dichte, Höhe oder bedenklichen Lage als neue Stadtteile durchgebracht und somit besser vermarktet ...

Während die Architekturarbeit zunehmend durch Investoreninteressen und einen erhitzten Markt unter Druck kommt und Planungsentscheidungen für unsere Städte auf den Developer-Tischen des Immobilienmarkts getroffen werden, werden Richtung und Inhalte des Architekturstudiums umso heftiger in Frage gestellt. Welche Rolle soll das Studium zwischen theoretischen Auseinandersetzungen mit dem gesellschaftlichen Wandel und praktischen Ausführungen der komplexen Hightech-Bautechnologien übernehmen?

Mensch im Mittelpunkt?

Das zentrale Thema der Architekturbieniale *archdiploma* lautet dieses Jahr „Präsentation von Architekturpraxis und -theorie in einer zunehmend medialisierten Umwelt“. Gezeigt werden ausgewählte Diplomarbeiten der Architekturfakultät der Technischen Univer-

sität Wien, in einer mit einem Preisverfahren gekoppelten Ausstellung.

Die Projekte, die sich mit unterschiedlichsten Themen wieder einmal im Ausstellungsraum der *Kunsthalle Wien* befinden, spannen einen breiten Bogen um die Welt und die Zeit.

Die Schauplätze sind Megastädte, Stadtränder, Straßen, Müllhalden, Slums. Die Themen reichen von Gender-Mainstreaming in der neuen Büroorganisation, über neue soziale Wohnformen oder post-kommunistische Plattenbausiedlungen bis hin zu ökologischen Hochhäusern der boomenden Städte Asiens.

Das Projektteam Astrid Erhartt und Perez Castro bewegte die beschleunigte Verstädterung, insbesondere in den Regionen und um den Megastädten wie México F.D., die sich in einer enormen Abfallproduktion widerspiegelt: Hier ist der Müll nicht nur ein ökologisches Problem, sondern eine soziale Ressource für die *Pepenadores*, die MüllsammlerInnen Mexikos, die in einer marginalisierten Gesellschaft dem Müll immer weiter an den Rand der Stadt folgen, um zu überleben. Zwischen den Müllhalden und dem angrenzenden Wohnviertel Tlatel wurde eine Pufferzone als Arbeitsstätte für Müllverarbeitung geplant, die auch identitätsstiftend sein soll, in dem sie ein Gesicht für das Viertel schafft.

Oder die Rekonstruktion der Synagoge in der Leopoldstadt, ehemals „Mazzesinsel“ Wiens, die als bedeutendes Beispiel türkisch-maurischen Baustils des Späthistorismus galt. Die Sepharden, auch Spaniolen genannt, die als Untertanen des Osmanischen Reichs nach Österreich kamen, genossen wesentliche Freiheiten, ohne der „Judenordnung“ der Kaiserin Maria Theresia zu unterliegen. 1887 wurde der „Türkische Tempel“ in der Zirkusgasse 22 eingeweiht und 1938 mit den anderen jüdischen Einrichtungen zerstört. Klaus Lengauer konstruierte durch die Anwendung einer Computer-aided-Rekonstruktionstechnik, ein 3D-Modell der Synagoge. Er versucht, mit Hilfe der noch existierenden Pläne und Fotoaufnahmen der Realität näher zu kommen. So sehen die BetrachterInnen die fotorealistischen Abbildungen der Fassaden und des Innenraums des Tempels.

Jennifer Bartl thematisierte mittels Bilder das Querdurch-zu-Fuß-Gehen in Wien, nach

Vorbildern einer Reihe von Künstlerinnen und Künstlern, u. a. wie Vito Acconci und Richard Long, um „dazwischen“ zu sein und um die ausgrenzende „starre Stadt“ aufzubrechen. Ist es ein Versuch, einem ersehnten Wandel in der Beschaffenheit der öffentlichen Räume nachzugehen?

Architektur ist überall

Schlussendlich vermitteln die ausgewählten und ausgestellten Diplomarbeiten der künftigen Planerinnen und Planer vielleicht nicht immer konkrete Lösungsansätze für zunehmend komplexe Anforderungen des urbanen Lebens, jedoch bieten sie eine markante Vielfalt buntgemischter Aufgaben aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln: durchaus des alltäglichen Charakters der Planungskultur bewusst, weil nämlich Baukultur immer und überall ist – überall, wo Menschen gegenwärtig sind.

Betül Bretschneider
ist